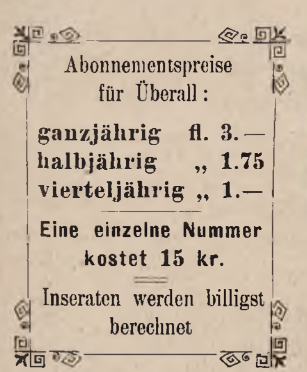
II. Jahrgang. Krakau, 1 November 1894. Nr. 21.


Abonnementspreise für Überall:
ganzjährig fl. 3.—
halbjährig „ 1.75
vierteljährig „ 1.—
Eine einzelne Nummer kostet 15 kr.
Inseraten werden billigst berechnet

SPRAWIEDLIWOŚĆ

Die Gerechtigkeit.

Eigenthümer und Redacteur *Ch. N. Reichenberg*
Redaction und Administration *STRADOM 18.*
Erscheint jeden 1. und 15. eines jeden Monats.

Organ für Handel, Industrie und Angelegenheiten des öffentlichen Lebens.

Ein Massengeschäftsentgang

für unsere Glaubensgenossen in Galizien.

Auf der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 16. v. M, auf welcher Finanzminister Edler v. Plener dem Hause den Staatsvoranschlag für das Jahr 1895 vorlegte, kündigte derselbe an, dass die k. k. Regierung daran schreiten wird, in Oesterreich ein Brandweinmonopol einzuführen. Vorläufig, sagte der Finanzminister, wird blos der Engroshandel des Spiritus vom Staate geführt werden u. z. in der Weise, dass die Regierung die unrectificirten Erzeugnisse der Brennereien übernehme, solche, nachdem dieselben raffinirt sein werden, den Schankgewerbetreibenden für den Einzelverschleiss abgeben würde. Der Finanzminister begründete zugleich das Vorhaben der Regierung, das Brandweinmonopol in Oesterreich einzuführen, damit, dass die Ausgaben des Staates immer mehr sich vergrössern und die Regierung somit bemüssigt sei, weitere Einnahmsquellen zu schaffen.

Wohl wird es noch einige Zeit dauern, bis die Regierung das Brandweinmonopol eingeführt haben wird, denn bevor die Regierung die Vorlage zur Einführung desselben dem Reichsrathe vorlegen wird, soll eine Enquête aus Fachkreisen der Spiritus- und Liqueurfabrications - Branchen zwecks Besprechung und Begutachtung dieses Gegenstandes einberufen werden. Allein immerhin kann das Brandweinmonopol in Oesterreich schon als eine vollendete Thatsache betrachtet werden; denn ausserdem, dass die Regierung durch die Coalition über eine sichere Majorität verfügt, wäre das Brandweinmonopol kein Nachtheil für die ganze Bevölkerung, vielmehr ein bedeutender Vortheil für die Agrarier, welche auch Brennereien im Betriebe haben und nachdem der Polen- und der Hohenwarth-Club mehrstentheils aus Grossgrundbesitzern bestehen, ist es mit aller Sicherheit anzunehmen, dass die Brandweinmonopol-Vorlage der Regierung natürlich Gesetz werden wird.

Wie Finanzminister, Edler v. Plener in Aussicht stellte, würde der Staat den unrectificirten Spiritus den Brennereien, nach bestimmten Cursen selbstredend, abnehmen. Die Grossgrundbesitzer, welche über bedeutende Brennereien verfügen, werden, wie wir glauben, nachdem sie mit dem Staate einen sichern und geregelten Verkehr bezüglich der Abnahme der Alkohol-Erzeugnisse pflegen können würden, zumeist ihren Pächtern kündigen und ihre Brennereien in eigener Regie führen, zufolge dessen hunderte und aberhunderte israelitische Familien in Galizien, welche Brennereien in Pacht halten, um ihre Existenz kommen müssten.

Der Staat wird wohl den Brennereien ihre Spirituserzeugnisse abnehmen, aber wir glauben kaum, ob derselbe in der Lage sein könnte, mit kleinen Brennereien, welche z. B. nur 50 Hektoliter wöchentlich erzeugen, auch einen Verkehr zu unterhalten, vielmehr muss angenommen werden, dass alle kleineren Brennereien in Galizien nach der Einführung des Brandweinmonopols ihre Betriebe einstellen müssten, sozusagen gänzlich weggeschwemmt würden und sonach hunderte und aberhunderte israelitische Familien um ihr Brod kommen werden. Dasselbe wird der Fall mit den Raffinerien sein; der Staat könnte nur die bedeutenden Etablissements in Anspruch nehmen, während die kleineren Rectificationsfabriken allesammt eingehen müssten.

Diese alle jüdischen Existenzen, welche nach Einführung des Brandweinmonopols hier zu Lande

zu Grunde gehen müssen, sind aber förmlich noch ein Stäubchen gegen diejenigen, welche durch die Auflassung des Engroshandels mit Spiritus ruinirt werden könnten. Tausende und Abertausende jüdische Familien, meistens in Ostgalizien, leben vom Spiritushandel; nicht blos vom Handel, sondern von der Vermittlung bei demselben. In jeder ostgalizischen Stadt, wie Kolomea, Buczacz, Tarnopol, Zaleszczyki, etc. sind mehrere Spiritusmakler vorhanden, welche nicht blos den Verkauf des fertigen Spiritus, sondern des Mais und der Kartoffel zur Erzeugung desselben vermitteln, dieselben besorgen auch zugleich die Vorschüsse, welche die Käufer den Brennern geben etc. Alle diese armen Leute kommen nach Durchführung des Brandweingesetzes total um ihren Nahrungszweig.

Es müsste daher Sache der Experten, welche von Galizien zur Brandweinmonopol-Enquête berufen werden würden, sein, die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Vernichtung der Tausenden Existenzen, welche das Brandweinmonopol herbeiführen würde, zu lenken. Die k. k. Regierung könnte doch einen Modus finden, durch welchen die tiefeinschneidende Schädigung Tausender Familien, welche ihr Leben durch den Spiritushandel fristen, vermindert werden würde. Es sollte nicht blos Sache der galiz. Experten sein, sondern die galiz. jüdischen Abgeordneten und vornehmlich die Herren Dr. Rapaport und Dr. Rosenstock, welche von den Handelskammern gewählt sind, haben da eine heilige Pflicht zu erfüllen und bei der Durchführung des Brandweinmonopols sowohl im Polenclub als im Plenum des Hauses das Interesse der galiz. Spiritushändler und nicht minder der armen Makler aufs Thunlichste zu wahren.

Eine Handwerkerschule?

Nach der Gründung dieses Organes befassten wir uns in mehreren Nummern desselben mit der politischen Unthätigkeit des Reichsrathsabgeordneten der hiesigen Handelskammer, Herrn Dr. Arnold Rapaport, Edlen v. Porada. Es lag uns immer ferne, der Individualität des Dr. Rapaport nur im Geringsten nahe zu treten; wir verfolgten ausschliesslich den uneigennützigen Zweck, Dr. Rapaport mit seinem Einflusse und seinem Vermögen für unsere armen Mitbrüder zu erwecken, ihn an die Erkenntlichkeit, welche er demjenigen Wahlsprengel schuldet, welcher eine Handelskammer wählt, die ihn seit 16 Jahren mit dem Abgeordneten-Mandate betraut, zu errinnern. Das Auftreten unseres Blattes gegen Dr. Rapaport rief seinerzeit unter der Partei desselben Entrüstung, während im Allgemeinen eine wahre Genugthuung hervor, insoferne, dass doch ein Organ hierorts endlich zum Vorscheine gekommen ist, welches schnurstracks die Wahrheit sagt. Der grösste Theil der hierortigen Bürgerschaft stimmte unserer Behauptung bei, dass, wenn Dr. Rapaport, weil er einem geschlossenen Clube im Parlamente angehört, somit in politischer Beziehung für die Wahlbezirke der hiesigen Kammer nichts leisten kann, so müsste er doch wenigstens in human — wirthschaftlicher Hinsicht für Krakau was unternehmen. Dass wir dazumal Recht hatten, beweisst, dass Dr. Rapaport sich eben spontanerweise entschlossen hat, eine Wohlthätigkeitsanstalt hierorts zu creiren, auf eigene Kosten in Betrieb zu setzen und stabil zu erhalten.

In den ubicationen, in welchen die Baron-Hirsch'sche Handwerkerschule untergebracht war und welche Realität Eigenthum des Herrn Dr. Rapaport ist, soll auf Kosten des Letztern eine Handwerkerschule, wie es heisst, eine Schlosserei, errichtet werden, in welcher mittellose Knaben dieses Handwerk lernen sollen. Wir können zwar dem Herrn Dr. Rapaport unsere Meinung nicht aufoctroyren, sind aber doch als ein hiesiges publicistisches Organ verpflichtet, die Interessen derjenigen, welche von humanitären Anstalten Gebrauch machen müssen, thunlichst im Auge zu behalten.

Daher machen wir hiermit im Namen der hiesigen Bürger den Herrn Dr. Arnold Rapaport Edlen v. Porada aufmerksam, dass eine Handwerkerschule hier neuerdings zu gründen, ein verfehlter Zweck wäre, Schlossereiwaare muss gegenwärtig fabriksmässig erzeugt werden, wenn solche zur Verwendung conveniren sollte. Die Zöglinge der zu gründenden Schlosserei müssten daher, wenn aus ihnen etwas werden sollte das Anbringen und Repariren der Schlosserwaarenartikel lernen und zu diesem Zwecke wäre die Anstalt Dr. Rapaport's bemüssigt, die Schlossereiarbeiten von Neubauten

oder Reparaturen zu übernehmen. Dieses Vorgehen würde eine Entrüstung bei den hiesigen Meistern hervorrufen und könnte auch mit den Bestimmungen des Gewerbegesetzes in Widerspruch gerathen. Wir wollen uns weiterer Argumentationen diesbezüglich enthalten und beharren bei der Behauptung, dass hierorts eine Handwerkerschule keinen Zweck hätte. In Wien, wo eine staatliche Gewerbeschule existirt, welche ein jährliches Budget von einer Million Gulden hat, in welcher einzelne Professoren angestellt sind, die mehr in einem Jahre an Gehalt beziehen, wie Dr. Rapaport für die Erhaltung der ganzen Handwerkerschule hergeben will, kann ein Knabe schon ein Handwerk erlernen. Aber hierorts wer seinen Sohn Schlosser oder Tischler werden lassen will, möge solchen in ersterem Falle zu K. Glücklich, im letzteren Falle zu G. Kleinberger in die Lehre geben und könnte darauf rechnen, dass selber, wenn er arbeitsam und lernbegierig ist, ein ganz guter Handwerker werden würde, während in der zu errichtenden Handwerkerschule er denselben Zweck erreichen könnte, welchen die Zöglinge in der Anstalt, welche auf Kosten der Baron-Hirsch-Stiftung erhalten war, erreicht haben.

Wass denn soll Dr. Rapaport, indem er ein nützliches, humanes Werk hier schaffen will, unternehmen? Das wollen wir ihm hiermit ganz ergebenst sagen: Ueber Schlosser und Tischler verfügen wir hier zur Genüge, dagegen fehlt es daselbst total an Möbeltischlern. Wenn daher Dr. Rapaport hier was nothwendiges gründen will, empfehlen wir ihm die Schaffung einer Möbeltischlerei. Diese hängt vom Gewerbegesetze ganz und gar nicht ab, denn sie muss fabriksmässig betrieben werden. Die Waaren, welche in dieser Möbeltischlerei erzeugt werden würden, hätten unter hiesigen Möbelhändlern reissenden Absatz. Diese praktische Fabrik würde hierorts Niemandem Concurenz machen, weil daselbst gar keine Möbelfabriken exisiren. Das ganze Werk brauchte an Personal einen tüchtigen Möbeltischler als Leiter der Anstalt, einige Gesellen, wobei 50 Knaben als Lehrlinge sich bethätigen und in kürzester Zeit an der Arbeit helfend theilnehmen könnten und das Fach, nach Massgabe der Anlage derselben leicht erlernen würden. Wer in Wien mit den Verhältnissen der Möbeltischler vertraut ist, wird zugeben, dass derjenige derselben, der zu arbeiten versteht, und nur über fl. 10 auf Material verfügt, sich und sein Haus ganz gut ernähren kann.

Von der hiesigen Möbeltischlerei könnte sich die Möbelindustrie nach ganz Galizien fortpflanzen und Dr. Rapaport würde hier eine Stätte schaffen, von welcher eine bedeutende Industrie sich verbreiten würde. Die galiz. Möbelindustrie könnte höchstens den Wiener Vorstadt — Antisemiten den Umsatz an Möbel nach Galizien vermindern, sowie der Nordbahn den Transport derjenigen Möbel, welche bis dahin von Wien bezogen werden musste, entziehen, dafür aber hunderten armen galiz. Familen Arbeit und daurenden Erwerb verschaffen.

Ludwig Speidel
und der Geschäftsreisende.

Im Morgenblatte der »Neuen Freien Presse« vom 14. v. M. war ein Feuilleton aus der Feder des berühmten Theaterkritikers, Ludwig Speidel, gedruckt. In demselben besprach dieser Recensent der N. F. P. das neu im Burgtheater aufgeführte Suderman'sche Stück unter dem Titel: »Schmetterlingsschlacht«. Unter anderen Figuren spielt in diesem Stücke ein Geschäftsreisender, welchem der Name Kessler beigelegt wurde, die Haupt-Intrigantenrolle. Dass Sudermann für diese Rolle die Figur unglücklich gewählt hat, ist doch evident, denn ein Intriguant muss in erster Linie Zeit haben, um intriguiren zu können, was schon beim Geschäftsreisenden der Fall nicht sei, weil derselbe auf Reisen ist und seine Zeit nicht auf Intriguen, sondern auf die Entrirung und Abwicklung der Geschäfte seines Chefs verwenden muss.

So ungeschickt der Dichter die Personification des Geschäftsreisenden seinem Stücke angekoppelt hatte, umso ungerechter hat sich Herr Ludwig Speidel in der Recension desselben über einen massgebenden Stand, der gegenwärtig den Grundpfeiler der Industrie und des Handels in allen Welttheilen abgibt, ausgelassen.

Herr Ludwig Speidel schrieb als er in besagtem Feuilletone zur Besprechung der Figur des Geschäftsreisenden Kessler gelangte, wie folgt:

»Man kennt ja den Handlungsreisenden, den seine flüchtige Lebensweise so leicht zu einem gewissenlosen Genussmenschen ausbildet. Bei Sudermann finden wir ihn in der ganzen Fülle seiner ausgeliehenen Redensarten, mit seiner buntscheckigen Laune, seiner frechen Schnauze, seiner absoluten sittlichen Leerheit und Schnoddrigkeit«.

Ja, Jedermann kennt die unglückliche, flüchtige Lebensweise des Geschäftsreisenden. Wenn diejenigen, welche nicht den Schicksalsschlag hatten, als reisende Kaufleute ihr Dasein fristen zu müssen, nachts daheim gemächlich auf ihrer Ruhestätte ihre Glieder recken, welzt sich der arme Geschäftsreisende in einem zum Ersticken vollgestopften Eisenbahn-Coupé herum. Nachdem derselbe die ganze Nacht durchgefahren ist und in der Früh seinen Bestimmungsort erreicht hatte, ereilen denselben die Briefe seines Chefs, welche natürlich voll von Vorwürfen und Bissigkeiten strotzen, denn Gutes theilen die Prinzipals ihren Comis-voyageurs niemals mit; alle schlechten Launen im Hause werden den Geschäftsreisenden auf die Tour nachgeschossen.

Müde, schlaftrunken und gekränkt wird von demselben der Geschäftskampf für sein Haus aufgenommen. Diesen Kampf mit der Concurenz führen zu können, heisst es den schlagfertigen, geschäftstüchtigen, verlässlichen, vertrauenweckenden und beredten Mann zu stellen, nämlich, das Gegentheil desjenigen, was Herr Speidel als Eigenschaften dem Geschäftsreisenden insinuirt wie eine Fülle ausgeliehener Redensarten, sittliche Leerheit und Schnoddrigkeit. Wenn Herr Sudermann seinem Stücke eine Figur mit obenbezeichneten Charaktereigenschaften absolut einflechten musste, hätte er doch genug Grossstadt-Typen, welche er für sein Stück benützen könnte u. z. Gelegenheitsmacher, Mädchenhändler, Professionskartenspieler etc,

Geschäftsreisende müssen solide, verlässliche und ehrenhafte Männer sein; dieselben sind diejenigen, welche das Vermögen ihrer Chefs in der Fremde den betreffenden Kaufleuten verborgen, und bekleiden daher die ersten Vertrauensposten in den Fabriks- und Geschäftshäusern und Herr Speidel scheint mit den Verhältnissen dieses Standes im Geringsten nicht vertraut zu sein. Wohl findet sich unter den Geschäftsreisenden ein gewisser Abschaum, aber dieser ist wiederum beim Abschaume der Kaufleute angestellt, denn eine bessere Firma wird sich bei ihren Kunden durch einen gewissenlosen Genussmenschen, mit buntscheckiger Laune, sittlicher Leerheit und Schnoddrigkeit nicht repräsentiren lassen.

Der Stand der reisenden Kaufleute ist bei der heutigen Constellation des Handels Einer der massgebendsten Faktoren der Gesellschaft, denn er ist derjenige, welcher die Erzeugnisse der Ueberproduction, durch welche die arbeitende Classe in erster Linie und die Capitalisten in zweiter Linie ihre Lebensbehaltung finden, an den Mann bringt. Der Geschäftsreisende ist aber in Ansehung seiner Intelligenz und Bildung bedeutend schlechter daran, wie der einfache Arbeiter, umso schlechter, denn dieser hat wenigstens ein stabiles Heim und kann sich mit den Seinigen nach Belieben freien, während der Geschäftsreisende seiner Existenz wegen ein stetes Nomadenleben führt und auf den Genuss der häuslichen Annehmlichkeiten Verzicht leisten muss. Das pauschale Hinweggehen über diesen Stand ist nicht blos vom moralischen Standpunkte unverzeihlich, sondern, wenn solches in einem Weltblatte wie die N. F. P. ist geschen ist, ein Attentat auf das geschäftliche Leben, denn wenn der Geschäftsreisende wie ein genusssüchtiges, sittenleeres und schnodriges Individuum dastehen sollte, würden die Geschäfte, welche derselbe abschliesst, auch vom Gesichtspunkte dieser oben gesagten Eigenschaftsworte von der Handelswelt betrachtet werden. Herr Ludwig Speidel möge daher diesem Stande, welchen derselbe tief kränkte, in einer Weise mit seiner Feder die gebührende Satisfaction verschaffen.

Redacteur d. Bl. und gew. Geschäftsreisender.

Aenderung der Statuten
des Tempel- und Unterstützung-Vereines in Krakau.

Behufs endgiltiger Durchberathung der neuen Statuten obenbezeichneten Vereines fand am 20 v. M. wie festgesetzt war, im Saale desselben eine zweite Generalversammlung statt. Vom Vorstande waren die Herren: Dr. Leon Horowitz, Dr. Isidor Jurowicz, Hermann Aschkenasy, Josef Goldwasser und Moritz Langrock anwesend.

Herr Dr. Leon Horowitz eröffnete die Sitzung und ertheilte Herrn J. S. Herzog das Wort, welcher in längerer Rede nachzuweisen sich bemühte, dass, wenn der Verein sich zur Aufgabe macht, das religiöse Gefühl der Jugend zu erwecken, müsste solcher vor Allem eine Religionsschule unter seinen Auspicien ins Leben rufen und erhalten. Dieser Meinung des

Redners trat Herr Dr. Ferdinand Eichhorn mit dem Hinweise entgegen, dass die Creirung einer speciellen Religionsschule nur Sache des hiesigen Cultusvorstandes sein könnte und die Anregung des Herrn Herzog von diesem Standpunkte ausgegangen somit gegenstandslos wäre.

Es wurden alsdann die restlichen 20 Paragraphe des Statuten - Entwurfes in der Spezial - Debatte der Reihe nach durchberathen und nur manche mit kleinen Aenderungen oder Zusätzen von der Versammlung angenommen. Insgesammt haben sich an der Debatte folgende Herren betheiligt: Dr. Leon Horowitz, Dr. Isidor Jurowicz, J. S. Herzog, M. Schönfeld, Dr. Ludwig Lustgarten, Lehrer M. Schlesinger, Hermann Kamsler, Dr. S. Klein, Dr. Ferdinand Eichhorn, Dr. S. Tilles, Ignatz Schneid und Josef Goldwasser.

Von der Bestimmung, dass auch der Cantor von der Generalversammlung gewählt werden müsse, wurde Abstand genommen; der Cantor würde daher vom Vorstande direct sowohl aufgenommen als entlassen werden können. Dagegen hätte über die eventuelle Wahl des Predigers ausschliesslich die Generalversammlung ihre Entscheidung zu treffen und dasselbe im Falle der Entlassung desselben.

Ein Antrag des Herrn Dr. Leon Horowitz, im Tempel, wie in allen hiesigen Bethäusern der Brauch ist, auch Jahrzeiten für die verstorbenen Mitglieder abzuhalten, wurde von der Versammlung einstimmig angenommen.

Zum Schlusse dieses Berichtes wollen wir noch hiermit berichtigen, dass ausser dem Herrn Dr. M. Wechsler, auch Dr. Adolf Fischler an die Perfectiorung des neuen Statuten - Entwurfes, welcher ursprünglich vom Vorstande hervorgegangen ist, mitgearbeitet hat.

Ein Epidemiespital.

Der hiesige humanitäre Verein „B'ne B'erit" hat auf der jüngsten Sitzung den Beschluss gefasst, an der Action zur Schaffung eines israelitischen Spitales für epidemische Krankheiten in Krakau sich thatkräftig zu betheiligen. Diese Corporation wählte zunächst aus der Mitte ihrer Mitglieder ein zwanzig gliedriges Comité für diesen Zweck, welches sich an das bereits bestehende Comité, welches aus hiesigen Cultusvorständen und Bürgern zusammengesetzt ist, angeschlossen hat. Gestern am 31 v. M. fand im Lokale des Vereines „Bne Berit" die erste Sitzung der gemischten Commission unter Vorsitz des Herrn Dr. Ludwig Lustgarten statt.

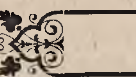
Nach mehrstündiger Debatte, an welcher die Herren Dr. Lustgarten, Dr. Eichhorn, Ignatz Bober, Gemeinderath, Moses Schmelkes, Norbert Wasserberg, Jonas Anisfeld, Apotheker Ludwig Rosenberg, David Mandel, Jakób Hochstim, Dr Leon Ader, Aron Faust und Redacteur dieses Blattes sich betheiligten, wurde der Antrag des Herrn Norbert Wasserberg angenommen, eine Deputation zum hiesigen Cultuspräsidenten zu entsenden, dass derselbe wirken möge, dass die Cultusrepräsentanz die Erbauung besagten Spitales unter ihrer Aegide durchführen soll. In diesem Sinne hat der Verein „Bne Berit" dem hiesigen Cultusvorstande bereits vor einigen Tagen eine Eingabe überreicht und hoffentlich wird derselbe dieser schleunigst Folge leisten und an die Erbauung besagten Spitales rasch schreiten. Natürlich müssten die hiesigen Bürger der Cultusrepräsentanz mit reichlichen Spenden zu diesem heiligen Zwecke beispringen.

Militär-Exorte
in der hiesigen alten Synagoge.

Gestern am 31. v. M. kam vom hiesigen k. k. Corps-Commando an den hierortigen Cultusvorstand das Ansuchen, vor der heutigen Beeidigung der hiesigen Garnison eine Exorte für die israelitischen Rekruten zu veranstalten. Heute präcis um 8 Uhr Morgens erschienen in der alten Synagoge sämmtliche israelitische Rekruten der hiesigen Garnison in der ungefähren Zahl von 150 Mann aller Branchen, unter Führung israelitischer Chargen. Das altersgraue Gotteshaus war ausser vom Militär, von einem zahlreichen Publicum überfüllt. Die Ordnung während der Feier hielt Vorstand der Synagoge, Herr Baruch Geldwerth, aufrecht.

Das Programm der Exorte ging nun wie folgt vor sich: Zunächst sang der Cantor im Chore das "מה טובו„ worauf Rabbinats-Verweser, Herr Ch. L. Horowitz, eine feierliche deutsche Ansprache an die Soldaten hielt; vom Grundsatze unserer heiligen Schrift: „Fürchte Gott und den König" ausgehend, ermahnte er seine soldatischen Glaubensgenossen ihrem Kaiser treu und aufopfernd zu dienen und wenn einst die Stunde der Vertheidigung unseres Vaterlandes einbrechen sollte, mit der Hintansetzung des Lebens für ihren Kaiser und Herrn in den Reihen zu kämpfen.

Die Feier endigte mit der Auflegung der Thorarollen und Absingung des "הנותן תשועה למלכים„ (Gebet für den Landesvater).

 NOTIZEN. 

Czar Alexander III. ist nachdem soeben eingelaufenen Telegramme aus Livadia heute am 1. gestorben.

Nekrolog. Vor einigen Wochen ist hier Herr Lazar Horowitz, welcher im Alter von

achzig Jahren das Zeitliche gesegnet hatte, unter zahlreicher Betheiligung des Publikums zu Grabe getragen worden.

Verstorbener war Kaufmann von Beruf, und dabei ein anerkant tüchtiger jüdischer Gelehrter. Obwohl frommgläubig im strengsten Sinne der rituellen Gebräuche, hatte er schon vor 40 Jahren den Sinn, seine Kinder nach der fortschrittlichen Richtung erziehen zu lassen. Derselbe hinterliess einen Sohn, welcher eine Rabbinatsstelle in einer grösseren Stadt Deutschlands bekleidet; ein zweiter Sohn ist ein Schriftsteller, dessen Novellen und diverse Aufsätze von bedeutenden Blättern, veröffentlicht werden, sowie zwei Doctors juris, die übrigen Söhne sind intelligente und geachtete Kaufleute.

An Lazar Horowitz hat die Gemeinde Krakau einen ehrenhaften Bürger verloren, welcher zu den Ueberbleibseln der alten jüdischen Aristokratie des Geistes gehörte תנצבה.

Verein „שפת אמת" in Krakau. Bei der am 28. v. M. in diesem Vereine vorgenommene Neuwahl wurden folgende Herren in den Ausschuss gewählt: Rabb. Dr. Samuel Landau zum Präsidenten, David Süsskind zum Vice-Präsidenten, Pino Balsam, Leon Berger, E. Gumprich. L. Hoffmann, M. Kragen, S. Leser, S. Seidner. Med. Dr. Kirschner, Isak Neuberger, Samuel Spira als Ausschussmitglieder.

Dieser Verein, welcher frei jeder politischen Tendenz ist, blos die Förderung jüdischer Geschichte und Literatur sich zur Aufgabe macht. entwickelt sich ziemlich gut; derselbe verfügt über 130 Mitglieder. Insbesondere hat sich Herr Leon Berger, Beamter des hiesigen Tempelvereines, mit seinen gediegenen Vorträgen, welche derselbe jeden Samstag im Vereinslokale hält, um die Hebung dieses Literaturvereines Verdienste gemacht, wofür ihm die Versammlung einstimmig Dank ausgesprochen hat.

Es wird noch aufmerksam gemacht, dass Samstag den 3. d. M. Herrn Leon Berger im Vereinslokale einem Cyclus von Vorträgen über das Buch „מורה נבוכים" beginnt.

Lesehalle der israelitischen Handelsjugend in Krakau. Am 14. v, M. fand in obenbetitelten Vereine die ordentliche Generalversammlung statt. auf welcher die Wahl des Ausschusses vorgenommen wurde.

Es wurden gewählt: Herr Thadäus Epstein zum Präsidenten, Herr Heinrich Süsser zum I. Vicepräsidenten, Felix Fromowicz zum II. Vicepräsidenten, Herr Ignatz Machauf zum Cassier, Herr Bernard Kupczyk zum Sekretär sowie die Herren: Adolf Deiches, Sigmund Ehrenpreis, Dr. Stanisław Eichenbaum, Arthur Fuchs, Bernard Gross, Jakob Kaufler, Adolf Kahane, Adolf Luster, Ferdinand Schulsinger, Sigismund Wachtel und Salomon Wechsler als Ausschussmitglieder.

Wie uns mitgetheilt wurde, veranstaltet dieser Verein demnächst eine Mickiewicz-Feier, für welche umfassende Vorbreitungen getroffen werden.

„Deutsches Volksblatt". Zu unserem in Nr. 19. d. Blattes erschienenen Aufsatze „Zionisten u. Nationaljuden" hat das Vergani'sche „Deutsches Volksblatt" in Wien mit einem ganzen Leitartikel Stellung genommen.

Dieses judengönnerische Organ plaidirt für die Auswanderung der Juden nach Palästina, natürlich im Sinne der Bestrebungen der Zionisten.

Ei, Herr Vergani! Wenn die Juden nach Zion ausgewandert haben würden, wäre der Ast, auf welchem Ihr Blatt sitzt, doch total abgesägt.

Berichtigung. Im Talmud-Thora-Verein-Artikel in vorhergehender Nummer, druckten wir irrthümlich, dass Alter Aftergut Frau Lea Rosenberg angeregt hat fl. 2000 für diesen Verein zu spenden, richtig ist es, dass infolge Anregung des Herrn Feiwel Aftergut die „Talmud Thora" fl. 2000 von Frau Rosenberg bekommen hat.

Eröffnung der Eisenbahn Stanislau-Woronienka. Wie der „Kurjer Stanislawowski" mittheilt, wird die neu gebaute Eisenbahn Stanislau-Woronienka im Laufe des Monats November d. J. eröffnet werden. Vorläufig wird der regelmässige Verkehr nur von Stanislau bis Delatyn und Mykuliczyn vor sich gehen, während nach Woronienka von diesen Stationen nur im Bedarfsfalle Züge abgelassen werden würden.

Die gänzliche Inverkehrsetzung der Eisenbahn Stanislau-Woronienka und Marmoros-Sziget erfolgt erst im Monate Juni k. J. weil diese Bahn auf ungarischer Seite erst zu dieser Zeit fertig werden wird.

Eisenbahn Chabówka-Zakopane. Wie die „Nowa Reforma" mittheilte, soll der Bau der Eisenbahn von Chabówka nach Zakopane demnächst in Angriff genommen werden.

Es ist noch nicht festgesetzt, ob diese Bahnlinie normal- oder schmalspurig gebaut wird. In ersterem Falle sind die Baukosten eines Kilometers auf fl. 69.000 in letzterem Falle auf fl. 29.600 pr. Kilometer voranschlagt.

Bei schmalspurigem Baue würde der Landesausschuss $^2/_3$ und Graf Zamojski $^1/_3$ der Baukosten leisten; bei normalspurigem Baue müsste sich der Staat an diesem Baue mit bedeutenden Zuschüssen betheiligen.

Die Unternehmer dieser Eisenbahn-Linie rechnen auf eine genügende Rentabilität ihres Unternehmens, nachdem in dieser Gebirgsgegend ansehnliche Industrieen betrieben werden, welche dieser Eisenbahn ununterbrochen Güter zum Transporte beistellen würden.

Im Ganzen wird diese Bahn neun Stationen haben u. z. Chabówka, Raba Wyżna, Sieniawa, Lasek, Neumarkt, Szaflary, Biały-Dunajec, Paroniec und Zakopane.

Die israelitische Volksküche, welche hierorts unter der Patronanz der Herren: Dr. Ludwig Lustgarten, Dr. Michael Kaufmann, Norbert Wasserberg, Jakob Maschler und Lehrer S. Spitzer steht, wird diesen Winter auch mittellose Universitätshörer bespeisen, für welche ein separates Speisezimmer eingerichtet wird. Die ordnungsgemässe Durchführung dieser humanen Action hängt natürlich von genügender mildthätigen Betheiligung des Publikums an dieser Wohlthätigkeits-Anstalt ab.

Eine Urgenz. Nachdem der Unterricht des Hebräischen in Folge Beschlusses des Landesschulrathes in den öffentlichen Schulen hierorts eingestellt worden war, erboten sich einige jüdische Lehrer, nach den Schulstunden in den Lokalitäten der öffentlichen Schulgebäuden unentgeltlich im Hebräischen Unterricht zu ertheilen. Die Schulbehörde, welche gegen das Anerbieten dieser Lehrer nichts einzuwenden hatte, übergab die Angelegenheit zur Begutachtung des hiesigen Cultusvorstandes, bei welchem das betreffende Schriftstück, nach Angabe einer verlässlichen Seite, bereits 6 Monate unerledigt liegen soll.

Wir erlauben uns daher die sogleiche Erledigung besagten Gegenstandes beim hiesig. löbl. Cultusvorstande somit höfl. zu urgiren

Trauung eines taubstummen Paares. Heute, Donnerstag den 1 d. M. findet hier die Trauung des Herrn Löw Beer, Eisenbahn-Technikers, mit Fräulein Zabludowski aus Bialystok, in Russland, statt. Sowohl die Braut als der Bräutigam, der, wie erwähnt, auf der hiesigen Bahnstation Techniker ist, sind total taubstumm. Die Trauung vollzieht Rabb. Dr. Samuel Landau.

Die Tüchtigkeit der galiz. Juden. Auf der Landesausstellung in Lemberg wurde Herr N. Löw, Liquer-Erzeuger in Frysztak bei Jaslo, mit der ersten silbernen Medaille unter andern Liquer-Fabrikanten ausgezeichnet, Wir notirten das in vorhergehender Nummer. Heute erschien in unserer Redaction ein altes, taubengraues Jüdele, welches sich als der ausgezeichnete N. Löw aus Frysztak vorstellte und uns für die Notiz über seine Auszeichnung dankte. Wir zogen denselben über seine Erzeugnisse ins Gespräch und er erzählte uns, dass er seit Jahren aus eigener Erfindung aus den Säften verschiedener Südfrüchten, wie Feigen, Datteln etc., süsse Getränke als Hausindustrie erzeugt. Dieselben werden von den hervorragendsten Edelleuten bezogen und getrunken Auf Anregung einiger christlicher Kunden zog er nach Lemberg und stellte seine Erzeugnisse aus. Dieselben, welche auf der Ausstellung allgemeine Bewunderung u. Anerkennung fanden, wurden stark gekauft und brachten dem Erzeuger die erste silberne Medaille ein, die ein Fabrikant ersten Ranges für Liquere kaum bekommen hat.

Eine concessionirte Religionsschule. In Folge Genehmigung der k k. galiz. Statthalterei hat Herr Rabb. Dr. Samuel Landau nach Art derjenigen in Breslau, Leipzig, Stettin und Hanover hierorts eine Religionsschule für Knaben und Mädchen eröffnet. In dieser Schule, in welcher die Vortragssprache polnisch ist, können Schüler und Schülerinen aller öffentlichen Schulen Unterricht nehmen und dieselben werden nach Massgabe ihres jüdischen Wissens in Classen untergebracht. Die Lehrgegenstände in diesem Institute sind, ausser Bibel und Religionssatzungen, folgende: Für Knaben: Hebräisch Lesen, Uebersetzung der Gebete, Uebersetzung und Erläuterung der Bibel (auf Verlangen mit dem Comentar רש״י), hebräische Gramatik, hebräisch Schreiben etc. etc. Für Mädchen: Hebräisch Lesen, Uebersetzung der Gebete und jüdisch Schreiben.

Der Unterricht findet in jeder Classe drei Mal wöchentlich u. z. nach den Unterrichtsstunden in den öffentlichen Schulen statt.

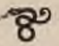
Das Honorar sowohl für Schüler als Schülerinen ist auf fl. 24 jährlich festgesetzt und dasselbe kann in 4 Raten entrichtet werden. Eltern, welche einige Kinder in diese Schule schicken würden, hätten nur fl. 20 pro Schüler jährlich zu zahlen.

Wir glauben, dass Herr Dr. Landau mit der Gründung besagten Lehrinstitutes einem lange gehegten Bedürfnisse in unserer Gemeinde entspricht

und dass solches auf eine starke Frequenz zu rechnen hat.

Die Schule befindet sich im eigenen Hause des Herrn Dr. Landau, Sobestiangasse Nr. [illegible] im Parterre und dasselbst werden täglich von 2—4 Nachmittags Anmeldungen entgegengenommen.

Ein Ausspruch des Erzbischofs Dr. v. Stablewski. Ein Correspondent der „Neuen Freien Presse" hatte jüngst eine Unterredung mit dem Erzbischof von Gnesen-Posen, Dr. v. Stablewski. Der Kirchenfürst vertheidigte das Verhalten der polnischen Uterthanen Preussens gegen den Vorwurf der Illoyalität, schilderte die Verhältnisse in Posen und machte u. A. die Bemerkung: „Der Socialismus, den wir so lange glücklich von uns ferngehalten haben, klopft vernehmlich an unsere Thore, und wir erkennen ihn wohl, auch wenn er sich in das hässliche Gewand des Antisemitismus hüllt, der überall nur ein Geschäft und ein Vorwand für selbstische Sonderzwecke ist."



Verantwort. Redacteur Ch. N. Reichenberg. — Z drukarni A. Koziańskiego w Podgórzu.